

Hoffnung auf Linderung

Das Schmerzzentrum des Medizinischen Versorgungszentrums

Von Sven Kruschinski

Osterhofen. „Chronische Schmerzen stellen für die Betroffenen oft eine schwere Beeinträchtigung der gesamten Lebenssituation dar und können somit nicht nur eine große Belastung für die Patienten selbst, sondern auch für deren Angehörige sein“ – das sagt Dr. med. univ. Bettina Huber. Die Fachärztin für Neurochirurgie mit Zusatzbezeichnung „Spezielle Schmerztherapie“ leitet das Schmerzzentrum im Medizinischen Versorgungszentrum (MVZ) der Fachklinik Osterhofen. Ihre Aufgabe sieht sie nicht nur darin, bei chronischen Schmerzpatienten den Schmerz zu reduzieren, sondern ihnen auch wieder ein Stück Lebensqualität zurückzugeben.

Von chronischen Schmerzen spricht man, wenn die Beschwerden länger als drei bis sechs Monate bestehen, zu körperlichen Einschränkungen führen und anhalten, obwohl ihre Ursache bereits abgeheilt ist, erklärt Dr. Huber. Wenn diverse bereits durchgeführte unimodale Therapieversuche wie Krankengymnastik, Medikamente oder OPs zu keinem zufriedenstellenden Erfolg geführt haben, kommt der Schmerztherapeut zum Einsatz.

Das Behandlungsspektrum im Schmerzzentrum ist groß. Neben Rücken- und Wirbelsäulenschmerzen, Gelenkschmerzen (Arthrose, Rheuma), Nervenschmerzen, Weichteil- und Muskelschmerzen, Phantomschmerzen oder Tumorschmerzen, werden auch Migräne oder Spannungskopfschmerzen behandelt. Je früher die fachgerechte Behandlung beginnt, desto besser sind die Erfolgsaussichten. Die meisten Patienten hier haben seit Jahren Schmerzen, sagt Dr. Bettina Huber. Oft seien diese auch schon mehrfach erfolglos operiert worden.

Bei der Schmerzbehandlung setzt das Zentrum auf einen Mix aus Schulmedizin und alternativmedizinischen Verfahren. „Wir bieten unseren Patienten ein breites und vor allem für den Patienten individuell angepasstes Therapiespektrum an“, sagt Dr. Huber. Das kommt bei den Betroffenen gut an. „Viele Patienten wol-



Der Einsatz von Blutegeln ist eine Therapiemöglichkeit zur Schmerzlinderung. Chefärztin Dr. med. univ. Bettina Huber trägt einen auf. – F.: skr

len keine Medikamente mehr nehmen, weil sie nicht geholfen haben.“ Das Schmerzzentrum bietet deshalb auch komplementärmedizinische Therapien wie Akupunktur, Neuraltherapie, als auch phytotherapeutische Behandlungsmethoden (Pflanzenheilkunde) an. Auch Blutegel- oder Schlangengift-Therapien (Horvi-Enzym-Therapie) kommen zum Einsatz.

Chronische Schmerzen sind nicht heilbar

Letzteres werde vor allem bei Arthrose-Patienten sowie bei Entzündungen eingesetzt, erklärt Dr. Huber. Dabei werden die Enzyme aus dem Schlangengift unter die Haut im Bereich der Gelenke gespritzt. „Die Horvi-Enzym-Therapie wirke dabei wie ein Reparaturtrupp der lediglich dort angreift, wo eine gestörte Enzymreaktion – ein Schaden – vorliegt“, sagt sie. „Nebenwirkungen gibt es im Grunde keine.“ Wie lange die Wirkung des Gifts anhält, ist unterschiedlich.

Doch so gut manche Therapien auch wirken, heilen lassen sich chronische Schmerzen nicht, stellt die Chefärztin klar. „Wir wollen den Schmerz auf ein Level runterbringen, die Mobilität erhöhen und die Lebensqualität des Patienten wieder steigern“, formuliert sie das Ziel des Schmerzzentrums. Ganz verschwinden

wird der Schmerz nie, das sei den meisten Patienten aber auch bewusst.

Damit die Therapien langfristig helfen können, ist jedoch auch die Eigeninitiative der Patienten gefragt. „Reine passive Therapiemaßnahmen bringen auf Dauer nicht viel“, sagt Dr. Huber. Deshalb wird mit den Patienten auch ein „Fahrplan“ erstellt, wie sie zu Hause besser gegen die Schmerzen vorgehen können. Arthrose-Schmerzen zum Beispiel können durch eine Änderung der Ernährungsgewohnheiten beeinflusst werden.

„Nicht nur die Behandlung der körperlichen Schmerzen spielt eine Rolle. Im Bereich der Schmerztherapie muss der Patient in seiner Gesamtheit therapiert werden, denn chronische Schmerzen haben für die Betroffenen auch sehr häufig schwerwiegende psychosoziale Folgen“, sagt Dr. Huber. Wer lange mit chronischen Schmerzen zu kämpfen hat, spürt das auch psychisch und auch dies gehört mitbehandelt, um aus dem Teufelskreislauf Schmerz zu kommen.

Wie groß der Bedarf an einer Behandlung im Schmerzzentrum ist, zeigt die Wartezeit auf einen Termin. Zwei Monate müssen Betroffene derzeit auf einen freien Arzttermin warten. Und die Nachfrage steige immer weiter, bestätigt die Leiterin des Schmerzzentrums.